

Wie schon am letzten Sonntag haben wir im Evangelium auch heute wieder von Petrus gehört. Am letzten Sonntag ging es um sein Messiasbekenntnis. "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes", sagte er dort zu Jesus (Mt 16,16). Und Jesus lobte ihn daraufhin in den höchsten Tönen: "Selig bist du, Simon Barjona"(Mt 16,17).

Heute - genau sechs Verse weiter - sagt nun Jesus zu demselben Petrus, dieser sei ein "Satan" und ein "Ärgernis" und solle ihm "aus den Augen gehen"(Mt 16,23). Dabei hatte doch Jesus zwischen seinem Lobpreis und dieser Verfluchung den Petrus noch als einen "Felsen" bezeichnet, auf den er "seine Kirche bauen" wolle (Mt 16,18). Was war nur dazwischen geschehen?

Nun - wir haben es gehört -: Jesus hatte Klartext geredet und seinen Zwölfen eröffnet, was ihn - und auch sie! - am Ende ihres Weges in Jerusalem erwarten wird: nämlich Leiden, Tod und Auferstehung (Mt 16,21). Und sofort protestiert der designierte Frontmann des Christentums heftig gegen diese wichtigste und zentrale Botschaft des neuen Glaubens.

Bloß kein Kreuz! "Das soll Gott verhüten!", sagt er. Petrus hat (wieder einmal) nichts von dem verstanden, was sein Herr und Meister eigentlich will und ist nicht bereit zu folgen. Es zeigt sich also schon nach kürzester Zeit: "Der Fels, der den Bau der Kirche tragen soll, wankt."(1)

Er wankt wieder einmal. Denn das ist keineswegs die einzige Stelle, die berichtet, daß gerade Petrus ein sehr ambivalenter Charakter war, hin- und hergerissen zwischen glühender Glaubensbegeisterung und abrupten Schwankungen und Abkehrungen. Denken wir nur als Beispiel daran, wie er Jesus im Abendmahlsaal mit großer Geste verspricht: "Mein Leben will ich für dich geben!"(Joh 13,38) und "Ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen"(Lk 22,33). Und wie er dann wenige Stunden später unter Schwüren und Flüchen gleich drei Mal erklärt: "Ich kenne den Menschen nicht."(Mt 26,74)

Hätte da Jesus seinen Petrus nicht passender "ein Schilfrohr, das im Winde schwankt"(Mt 11,7) nennen sollen als einen Felsen? Und hätte er nicht sinnvoller Johannes, den "Jünger den er liebte" - in der Tradition gleichgesetzt mit dem Apostel gleichen Namens - zum Felsen seiner Kirche gemacht? Dieser stand immerhin als einziger der Zwölf bis zum Schluß unter dem Kreuz seines Herrn und zeigte Mut und Konsequenz (Joh 19,26).

Wieso nur machte Jesus den wankelmütigen und hin- und hergerissenen Petrus zum "ersten Papst" seiner Kirche?

Ich glaube deshalb, weil Jesus für diese Erdenzeit eine menschliche Kirche aus Menschen gründen wollte und keine aus Engeln. Und ist dann nicht Petrus mit seiner Kombination aus tiefem Glauben und schweren menschlichen Fehlern exakt das richtige Fundament und der beste Repräsentant dafür?

Genauso kennen wir es doch von der Kirche aus den bisherigen 2000 Jahren ihrer irdischen Geschichte. Da ist genau der Zwiespalt festzustellen, der auch durch die Persönlichkeit des Petrus ging. Er geht auch wie ein Riß durch die Kirche bis zum heutigen Tag. Beides fügt sich paßgenau zusammen.

Wieviel Gutes hat die Kirche nicht bewirkt? Wieviele Menschen haben nicht durch sie Trost, Ermutigung, Vergebung, Gemeinschaft, Begeisterung oder Glaubensstärkung erfahren? Was hat sie nicht alles Segensreiches getan im Bereich der Kultur? Aber was sind nicht andererseits für Sünden, Untaten, ja Verbrechen in ihrem Namen begangen worden, die ja bestens bekannt sind und die aufzuzählen ich mir hier ersparen kann? Wie oft hat die Kirche damit ihren Herrn verraten? Gäbe es also einen besseren Vertreter für das alles als Petrus?

Wobei übrigens zu seiner Ehrenrettung deutlich zu sagen ist: Was im strengen Sinn die Glaubensüberlieferung betrifft, hat sich Petrus tatsächlich (bisher) als "der Fels" erwiesen. Denn er hat die ihm anvertraute Tradition bis heute getreu überliefert, sonst könnten wir heute keine Christen sein.

Ein Petrus-Biograph hat dazu treffend geschrieben: "Es hat schreckliche Päpste gegeben, große Sünder, Verbrecher, Zerrbilder Christi... Aber keiner von ihnen hat jemals den Glauben verloren und verraten. Auch die größten Sünder auf dem Stuhl Petri blieben im Glauben fest." (2) Das kann nicht als wichtig genug eingeschätzt werden, denn sonst gäbe es schon lange keinen authentischen christlichen Glauben mehr. Man muß erst einmal eine andere Institution finden, die über zwei Jahrtausende eine Tradition bewahrt und überliefert hat.

Und um zum Schluß noch eines zu erwähnen: Daß Jesus gerade Petrus zur "Schlüsselfigur" der Kirche gemacht hat, zeigt, daß sie wirklich "unsere" Kirche ist, deine und meine, daß tatsächlich **w i r** diese Kirche **s i n d**. Denn der Zwiespalt, der durch Petrus und durch die Kirche geht, geht der nicht durch uns alle, durch jede(n) Einzelne(n) von uns? Jede(r) will doch gut sein, aber niemand schafft es, **n u r** gut zu sein. Das ge-

hört zur menschlichen wie zur kirchlichen Wirklichkeit.

Stellen Sie sich einmal eine Kirche vor aus lauter absolut Reinen, Perfekten und Vollkommenen, eine Kirche der Engel auf Erden. Versuche zur Errichtung einer solchen hat es in der Geschichte genug gegeben. Sie endeten regelmäßig in Fanatismus, Sektierertum und immer neuen Abspaltungen von der auf Petrus gebauten Gemeinschaft.

In einer Kirche, die auf dem Felsen Petrus steht, muß niemand perfekt sein. Darüber kann ich zumindest nur Dankbarkeit und Freude empfinden. Denn sonst könnte ich nicht dazugehören.

(1) Franz Kamphaus:

Tastender Glaube
Inspirationen zum Matthäus-Jahr
Ostfildern 2016 S.150

(2) Peter Berglar:

Petrus
Vom Fischer zum Stellvertreter
München 1991 S.124 u.33